

18. Sonntag nach Trinitatis in Neuzelle

Evangelium und Predigt Mk 10, 17-27 Perikopenreihe II

HABEN und SEIN

17 Und als er hinausging auf den Weg, lief einer herbei, kniete vor ihm nieder und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?

18 Aber Jesus sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als der eine Gott.

19 Du kennst die Gebote: »Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst niemanden berauben; du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.«

20 Er aber sprach zu ihm: Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf.

21 Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb und sprach zu ihm: Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach!

22 Er aber wurde betrübt über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter.

23 Und Jesus sah um sich und sprach zu seinen Jüngern: Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!

24 Die Jünger aber entsetzten sich über seine Worte. Aber Jesus antwortete wiederum und sprach zu ihnen: Liebe Kinder, wie schwer ist's, ins Reich Gottes zu kommen!

25 Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme.

26 Sie entsetzten sich aber noch viel mehr und sprachen untereinander: Wer kann dann selig werden?

27 Jesus sah sie an und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.

Ihr Lieben,

was ist das für eine Frage?, was soll ich tun, damit ich das EWIGE LEBEN ererbe? Auf so eine Idee muss man erstmal kommen. Andererseits ist es die tiefe Sehnsucht, das EWIGE LEBEN? Was ist die tiefe Sehnsucht des Menschen?

Es liegt auf der Hand, ich rede von dem, was meine Sehnsucht ist. Jedenfalls bevor ich von dem rede, was ich von anderen höre oder auch von dem was ich sehe. Ich denke darüber nach und mir fällt vor allem das ein, was ich nicht will. So ist es immer, wir können sagen, was nicht geht und was wir nicht wollen. Wenn ich einen Chef habe, der mir eine Aufgabe überträgt, ist der sehr genervt, wenn ich ihm erst einmal sage, was nicht geht. Dann wird er mir sagen, er will nicht wissen, was nicht geht, sondern wissen, was geht und zwar wie das geht, was er von mir erwartet.

Der Mann weiß, was er will, das EWIGE LEBEN.

Nicht besonders bescheiden.

Er will alles.

Immerhin, er hält sich nicht mit den Banalitäten des irdischen, gegenwärtigen Lebens auf. Er hätte ja sagen können, ich will nicht krank werden, ich will keine Schmerzen haben und frieren will ich nicht und hungern auch nicht und das Dach über meinem Haupt soll nicht einzustürzen drohen. Macht er alles nicht, fragt er nicht, erbittet er nicht. Alles will er haben. Das EWIGE LEBEN. Der greift nach den Sternen, nein, weiter als diese.

WAS DER SICH WOHL DABEI GEDACHT HAT?

Es klingt, als würde er Jesus schmeicheln, so mal zwischendurch. MEISTER! GUTER! Ganz und gar nimmt Jesus sich zurück. „Was nennst du mich gut?“

Jesus der Wegbegleiter.

Wie der Gott Israels dem Volk auf seinem Weg durch seine Geschichte ein Wegbegleiter war, ist Jesus dem fragenden, suchenden Menschen auf seinem Lebensweg ein Begleiter.

MIR.

Dem Mensch ist er Mensch.

Das ist schlicht und das ist alles. MEISTER! GUTER! Höre auf zu schmeicheln, darum mache ich dich nicht klüger.

Das EWIGE LEBEN. Ist das Gegenteil von Vergänglichkeit? Vielleicht. Das sicher und mehr. Mehr deswegen, weil EWIGES LEBEN über das hinausreicht, was wir fassen können. Deswegen sind alle unsere Versuche davon zu reden, was das ist, sehr unvollkommen. Von der Sehnsucht nach der Unvergänglichkeit können wir reden.

Das Leben des Menschen beginnt mit der Erfahrung von Verlust. Verlust bezeichne ich als eine Form der Vergänglichkeit. Verlust schmerzt. Das ungeborene Kind liegt geborgen im warmen Bauch der Mutter. Das geborene Kind, hat diesen Ort verloren. Es ist in einer großen Mühe in die Welt gestoßen, gleißendes Licht blendet es. Der beruhigende Herzschlag der Mutter, den es beständig hörte, ist verstummt. Statt dessen viele laute, neue, fremde Geräusche und kalt ist es.

DAS IST DER ANFANG.

Ich könnte mich jetzt darin verlieren, von den Momenten zu erzählen, die ich festhalten wollte, weil sie schön waren, aber ich vermochte es nicht. Einer nach dem anderen verging. Es vergeht die Jugend und das Alter kommt. Die Gesundheit geht verloren und von der überbordenden Lebenskraft ist nichts mehr da.

„Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen und die Jahre sich nahen, da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht.“
(Prediger 12, 1).

Menschen verlassen Menschen. Menschen wollen Menschen halten und vermögen es nicht. Ich hatte einen Gewinn und was ich gewonnen habe, ist mir zwischen den Fingern zerronnen. Vielleicht ist es so, über all dem wächst die Sehnsucht danach, etwas festhalten zu können, wächst die Sehnsucht nach dem Unvergänglichen.

Ihr Lieben, es steht geschrieben: „Einer lief herbei!“ Seinen Wunsch an Jesus kennen wir. Davon, wie er ihn vorbrachte, haben wir gehört. Wir wissen von diesem Menschen, dass er reich war. Das ist der springende Punkt. 613 Gebote regeln das Leben eines jüdischen Menschen. Hält er

sie ein, führt er ein gottgefälliges Leben. Die wichtigsten sind die Zehn Gebote. Gegen keines hat der Mensch verstoßen. Daraus ließen sich Ansprüche ableiten. Also?

Es ist, als würde Jesus sagen: „Eine Kleinigkeit noch!“. Der Reichtum. Gib ihn weg. Nur das noch! Nur? Weggeben, denen geben, die nichts haben. Ganz einfach ist das für den zu hören, der nichts hat, für den, der hat, so schwer. Dabei ist es doch so einfach, naja, einfach, ich sag das jetzt mal so... !

Ihr Lieben, manch einer würde jetzt den kapitalismuskritischen Ansatz bei Jesus erkennen. Arm und reich und Umverteilung. Und überhaupt reich sein ist unsozial. Da kann man viele Worte machen und sehr viel empört sein. Empört sein über so viel Ungleichheit unter den Menschen. Die Empörung hat ihr Recht. Nur, da bin ich sicher, darum ging es Jesus nicht. Nicht, als der dem Menschen antwortete. Es ist ganz einfach und sehr schwer zugleich. Wie kann ich nach dem Unvergänglichen, gar nach dem Ewigen greifen wollen, wenn ich gleichzeitig, so sehr am Vergänglichen festhalte, mich festhalte!

So bin ich. So viele Dinge will ich festhalten, gar Menschen auch und weiß doch, sie sind vergänglich. Menschen muss ich loslassen. Wie kannst Du nach dem Vergänglichen streben und um das Ewige Leben bitten?

Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme. Im Nadelöhr bleibt der hängen, der am Vergänglichen festhält, wenn er nach dem Ewigen strebt. Eine harte Rede, denn jeder, der es hört, weiß, das schaffe ich nicht. Ich weiß, ich bin doch ganz und gar hier – im Vergänglichen. Nie werde ich durchs Nadelöhr passen, selbst wenn ich noch sehr den Bauch einziehe und dränge und schiebe.

Und an anderer Stelle spitzt Jesus noch einmal zu, was er sagen will: Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden. (Math. 16.25).

Jesus sah sie an und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.

Hoffen wir auf Gott!

Hilf du uns, Gott, unser Helfer,
um deines Namens Ehre willen!
Errette uns und vergib uns unsre Sünden
um deines Namens willen! (Psalm 79,9)

Amen